

Verleihung die Höfe mit neuen Auflagen zu beschweren. Das wurde denn selbst den Erzherzögen von Oesterreich zu stark und am 10. August 1595 schreibt Erzherzog Ferdinand seinem „Lieben, Getreuen“ nach Weingarten: dasz er nicht dulde, dasz der Abt solcher Neuerungen sich anmasze „des Verhoffens Du werdest disse unsere gnädigste Erleutterung und Bewilligung zu gehorsambem Dank annehmen.“

Zum Schlusze noch ein paar Worte über das Siegel der Gemeinde Ertingen. In Verschreibungen des 15. 16. und 17. Jahrhunderts sagt die Gemeinde ausdrücklich, dasz sie zur Zeit ein eigen Insiegel nicht führe. Aber die Tradition behauptete, sie habe einst mit einem Siegel gesiegelt, in dem ein Mann mit Eselohren gewesen, und wegen des Spottes der Nachbarn, habe sie ihr Siegel nicht mehr gebraucht. Archivalische Nachforschungen haben nun ergeben, dasz die alten Lutram von Ertingen in der That das Brustbild eines gehörnten Mannes mit langgestreckten Ohren, offenbar einen Pan, im Wappen führten. Ob der Bock im Wappen der jetzigen Grafen und Freiherren von Leutrum-Ertingen mit diesem Pan zusammenhängt, bleibt unentschieden, aber da ihr Name offenbar mit unserem Ertingen und ihren Liutram, Lütram, Leutram im Zusammenhang steht, musz wohl auch das gehörnte Thier mit dem alten Ertinger Pan zusammenhängen. Heutzutage siegelt die Gemeinde mit dem Bilde eines wilden Mannes, der aber Hörner und Pansohren abgelegt hat.

Ehingen.

Buck.

9. Ueber das Alter der Portalskulpturen am Ulmer Münster.

Der Chronist Felix Fabri führt in seiner Beschreibung des Ulmer Münsters vom Jahr 1488 ausdrücklich an, dasz die in den Bogenfeldern der Seitenportale befindlichen Steinskulpturen der alten vor dem Frauenthor gelegenen Pfarrkirche, der Vorgängerin unseres Münsters, entnommen worden und daher ungleich älter als das Münster selbst seien, eine Ansicht, die von Neueren*) auf's entschiedenste vertreten, von Haszler sogar dahin präzisirt wird, dasz diese Bildwerke nach Kostüm und Stil dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts angehören, daher die Pfarrkirche selbst um diese Zeit (1270—80) erbaut worden sein müsse; auch die Skulpturen im Tympanon des Hauptportals, welche Fabri „neue“ nennt, werden als zweifellos von der alten Pfarrkirche stammend bezeichnet.

Dagegen erheben sich mannigfache Bedenken. Einmal ist schwer zu glauben, dasz die jedenfalls viel kleinere alte Pfarrkirche in ihren Portalen so viele Skulpturen enthalten haben soll, um damit die groszen Thürbogenfelder des Münsters so vollkommen ausfüllen zu können; ferner spricht die ganze künstlerische Anordnung der verschiedenen Figurengruppen keineswegs dafür, dasz dieselben früher in einer anderen grösseren oder kleineren Umrahmung gestanden haben, es macht vielmehr besonders bei den Seitenportalen ganz den Eindruck, als ob diese Bilder von Haus aus in ihren jetzigen Aufstellungsort hineinkomponirt worden seien; auch die Annahme, dasz die Skulpturen mit und in ihrer jetzigen Umrahmung in's Münster über-

* Siehe: Haszler, Ulms Kunstgeschichte im Mittelalter S. 89—91; Grüneisen-Mauch, Ulms Kunstleben im Mittelalter S. 9. Mauch in Ulm—Oberschwaben N. R. I, 13 u. V, 59; — ferner folgende erst nach Abfassung dieses Aufsatzes und ohne Kenntnis desselben erschienene Schriften: Ulm und sein Münster, Festschrift von Fr. Pressel S. 14, 38, 50; Lud. Pfau das Ulmer Münsterjubiläum S. 83; Merz Christl. Kunstblatt 1877 S. 149; Klemm Korrespondenzblatt Ulm Oberschwaben 1877 S. 90 u. 93.

tragen worden, erscheint schon aus technischen Gründen und mit Hinblick auf die bedeutende Breite dieser Bogenfelder, welche Thüröffnungen voraussetzen, die wohl den gewaltigen Dimensionen eines Ulmer Münsters, nicht aber denen einer kleineren frühgothischen Pfarrkirche entsprechen, höchst unwahrscheinlich.

Solche Zweifel und Bedenken veranlaszten mich im Herbst 1876 zu einer genaueren kostümlichen Untersuchung der fraglichen Skulpturen und diese führte mich zu der Ueberzeugung, dasz die Steinbilder keineswegs das ihnen zugeschriebene hohe Alter besitzen und nicht, wie bisher geglaubt, von der alten Pfarrkirche stammen können, vielmehr erst im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, d. h. in den ersten Jahrzehnten des Münsterbaues entstanden sein müssen, — was ich in folgendem beweisen zu können glaube.

Wie bekannt, bieten den sichersten Anhaltspunkt bei Altersbestimmungen mittelalterlicher Bildwerke immer die Kostüme der dargestellten Figuren; lässt sich der Zeitpunkt feststellen, mit welchem charakteristische Kostümtheile aufkommen und wieder verschwinden, so ist hiermit ein sicherer Rahmen für das Alter des Bildes gegeben. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir nun die einzelnen Figurengruppen des Näheren betrachten, indem wir uns dabei vergegenwärtigen, dasz wir hier ein Stück der damals in Ulm üblichen Tracht, welche allerdings kaum verschieden von der im übrigen Deutschland herrschenden war, vor Augen haben. — Zuerst sei allgemein bemerkt, dasz die Mitte des 14. Jahrhunderts einen entscheidenden Wendepunkt im deutschen Trachtenwesen bildet; während man bis dahin bei der für beide Geschlechter gleichmäszigen Bekleidungsart, die in ihrer tunikaähnlichen Länge und zumeist faltenreichen Weite noch immer auf ihren altrömischen Ursprung hindeutete, ohne wesentliche Aenderung verblieben war, begann man mit 1350 erst zögernd, dann in immer weiterem Umfang dem französischen Vorgang zu folgen und fand im vollen Gegensatz zu bisher die Schönheit der Tracht in einer möglichst knappen und enganschließenden, die Körperformen deutlich zeigenden Bekleidungsweise; neben dieser und als Opposition gegen sie werden in den letzten Dezennien des Jahrhunderts wieder lange und weite Gewänder getragen, was jedoch nur die Folge hat, dasz beide Theile sich in Steigerung ihrer Gegensätzlichkeit zu überbieten suchen. Dies im Allgemeinen der Charakter der Kostümperiode, welche wir vor uns haben.

Beginnen wir unsere Untersuchung bei den in dem Bogenfelde des Süd-West-Portals dargestellten zahlreichen Ritterfiguren, da gerade die ritterliche Tracht und Rüstung mit ihren unter dem Fortschritt der Technik und dem Einflusz der Mode stets sich ändernden Bestandtheilen den besten Anhalt für Zeitbestimmung bietet. — Gleich die spitzen Helme, die sogenannten „Beckenhauben,“ zeigen durchweg eine erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Eigenthümlichkeit, nemlich die nach hinten herab gehende Verlängerung zum Schutz der Ohren und des Nackens, welche noch um 1350 gar nicht gekannt wurde. An den Helm schlieszt sich als Schutz für Hals und Kinn der Ringelkragen, auch die Halsberge genannt. Als Rock sehen wir den „Lendner“, welcher nach französischem Vorgang an Stelle des noch um 1350 üblichen weiten und bis an's Knie reichenden Waffenrocks getreten ist. Der ärmellose und mit Wappenbildern geschmückte Lendner wird, wie der Waffenrock über den eng anschließenden „Ringelpanzer“ (welcher gegen Ende des 14. Jahrhunderts bereits mit Stahlplatten belegt ist) getragen; er wird entweder vornen zugeschnürt oder ist, wie bei unseren Figuren, längs der vorderen Oeffnung zum Schlieszen mit einer Reihe Knöpfe versehen; er reicht nur eine Spanne unter die Hüften und ist so straff als möglich zugespannt, so dasz die

Körperformen plastisch hervortreten, wie dies auf unseren Figuren deutlich wiedergegeben ist. Um die Hüften ist der ritterliche Gürtel gelegt, in vorliegender Form ein ganz besonderes Merkmal für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Um 1350 noch aus einem schmalen, den weiten Waffenrock zusammenhaltenden Streifen bestehend, erscheint er im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts bedeutend erbreitert, reich verziert und wird, durch die Enge der Gewandung zwecklos geworden, nicht mehr um die Taille selbst getragen, sondern nach französischem Vorgang einige Handbreiten unter dieselbe hinabgerückt: genau wie unsere Figuren dies zeigen. Mit den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts verschwindet der Gürtel ganz. Am Gürtel ist das lange Schwert befestigt. Die Beinbekleidung besteht aus enganschließenden Hosen, durch Lederplatten oder Ringelpanzerung geschützt; an den Füßen Schnabelschuhe von mäsziger Länge. Ueber die Schultern wird ein langer bis zu den Füßen fallender Mantel getragen, wie dies z. B. der im Mittelfeld reitende Rittersmann zeigt. Wir sehen also, dasz die Tracht und Rüstung der zahlreichen fast in allen Feldern dieses Portals vorkommenden Rittergestalten genau den Charakter des letzten Drittels des 14. Jahrhunderts trägt und mit den vielen auf gleichzeitigen Grabsteinen befindlichen Abbildungen vollkommen harmonirt. — Betrachten wir noch den in der Mitte der dritten Bilderreihe stehenden Mann in bürgerlicher Kleidung. Er trägt den „Tappert,“ einen bis zu den Füßen reichenden talarartigen Rock, der entlang der vorderen Oeffnung zum Schlieszen mit einer Reihe kleiner Knöpfe besetzt ist. Der Tappert entstand als Opposition gegen die stets zunehmende Knappheit der modischen Bekleidungsweise etwa um 1370 und dauert in dieser Form kaum bis zum Anfang des folgenden Jahrhunderts. — Da nun unsere hier im Einzelnen betrachteten Figuren mit den übrigen Figuren des Tympanons organisch zusammenhängen, so ist eben damit bewiesen, dasz der ganze Bilderschmuck des südwestlichen Thürbogenfeldes aus den letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts stammt.

Treten wir vor das Nord-Ost-Portal; auch hier fallen uns zunächst die zahlreichen Ritterfiguren in's Auge, die nach Tracht und Rüstung genau mit den eben beschriebenen übereinstimmen; da dieselben mit den übrigen Figuren organisch verbunden sind, so kommen wir bezüglich des Alters sämtlicher dieses Bogenfeld schmückenden Skulpturen zu demselben Resultat wie oben. Nur der Umstand, dasz die Ritter unter dem Lendner statt des bisher allein üblichen Kettenpanzers bereits einen aus gepresztem Leder oder gewölbten Stahlplatten bestehenden Brustpanzer tragen, deutet entschieden auf den Schlusz des Jahrhunderts und lässt die Skulpturen dieses Bogenfeldes um mehrere Jahre jünger erscheinen als die der anderen. Noch sei die Tracht des Gekreuzigten erwähnt, welche ebenfalls auf das 14. Jahrhundert hinweist; die lange Tunika nemlich, die früher den Körper ganz verhüllte, wird schon im 12. Jahrhundert kürzer, im 13. und noch allgemeiner im 14. vertritt, wie hier, ein um die Hüften gelegter Schurz ihre Stelle.

Die im Süd-Ost-Portal in der oberen Gruppe zur Rechten Christi knieende Maria zeigt jenen eigenthümlichen Knopfbesatz entlang der engen Aermel, welcher entschieden für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts spricht und auf den aus jener Zeit stammenden Bildern vielfach zu sehen ist. In der zweiten Reihe sehen wir unter den dem Höllenrachen zuschreitenden Gestalten einen jungen Mann, dessen Tracht jenes Uebermasz von Knappheit und Kürze zeigt, wie es in den letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts allgemein wurde. Er trägt den um 1360 von Frankreich herübergekommenen „Scheckenrock“ mit der dazu gehörigen enganschließenden Beinbekleidung. Der nur wenig unter die Hüften reichende Rock ist durch Schnüren

und Knöpfen so anschmiegend als möglich gemacht. Wegen ihrer den Anstand verletzenden Kürze und Knappheit ist diese Tracht häufig der Gegenstand obrigkeitlicher Verordnungen, und ein Chronist von 1390 ruft „Gottes Greuel über die kurzen Röcke;“ in diesem Sinne wohl hat unser Meister einen derart Bekleideten hier in den Reihen der Verdammten dargestellt. Derselbe Gedanke findet sich in einem Portal der Eszlinger Frauenkirche ausgeführt. — Da nun der ganze Bilderschmuck des Bogenfeldes ein organisches Ganze bildet, und an spätere Zuthaten nicht zu denken ist, so müssen wir seine Entstehung ebenfalls in die letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts verweisen.

Treten wir vor das Nord-West-Portal. Hier knieet in der Ecke rechts ein Mann, zweifellos der Donator des Bildwerks. Er trägt als Rock das enganschließende und bis zur Mitte der Oberschenkel reichende „Wamms,“ welches in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus dem noch um 1350 üblichen langen, tunikaähnlichen Ueberkleide des früheren Mittelalters durch Kürzung und Verengung allmählig entstanden war. Die vordere Oeffnung des Rocks, wie auch die engen Aermel sind ihrer ganzen Länge nach mit kleinen dichtgesetzten Knöpfen garnirt, eine, wie schon erwähnt, bei beiden Geschlechtern sehr beliebte Mode, die etwa um 1360 auftaucht und mit Anfang des folgenden Jahrhunderts verschwindet. Um die Schultern ist ein langer ärmelloser Mantel, „Hoike“ genannt, geworfen, an dem in der Regel die „Gugel,“ eine kleine Kaputze, angebracht ist. Der Mantel ist nicht auf der Brust, sondern über der rechten Schulter durch mehrere kleine Knöpfe geschlossen, wie dies seit den sechziger Jahren üblich. An dem Gürtel ist nach damaligem Brauch ein Täschchen mit Dolchmesser befestigt. Es sei noch bemerkt, wie die ganze Figur mit dem in der Kirche zu Schweinfurt auf seinem Grabstein knieend dargestellten Schultheissen Berthold Ruker, † 1377, sowie mit dem am Frankfurter Dom gleichfalls auf seinem Grabstein abgebildeten Bürgermeister Johann von Holzhausen, † 1393, genau übereinstimmt. — Auch die im Bogenfeld dargestellten weiblichen Figuren (Maria und Amme) bieten Anhaltspunkte für unsere Beweisführung. Entspricht schon das oben enganschließende, unten faltenreichere Gewand mit dem darübergeworfenen ärmellosen Mantel ganz der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, so gilt dies noch mehr von der bereits erwähnten Mode, die Aermel ihrer ganzen oder halben Länge nach mit kleinen dichtgesetzten Knöpfen zu garniren, wies dies z. B. bei der liegenden Maria deutlich zu sehen ist. Ganz besonders aber spricht für uns die Kopfbedeckung der Maria und der Amme; es ist dies eine etwa um 1360 auftauchende kapuzenartige Kopf und Brust umhüllende Haube, welche an ihren äusseren Rändern mit mehreren übereinander liegenden Reihen von zierlich gefalteten, kleinzackigen Krausen besetzt ist und daher „Krusel“ genannt wurde. Die Krusel kommt noch bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts vor und ist namentlich in der zweiten Hälfte des 14. die einzige Kopfbedeckung selbst der vornehmsten Frauen, während das unverhüllte höchstens mit einem Reif gezierte Haupt das gewöhnliche Zeichen einer Jungfrau war. Genau dieselbe Haube trägt die auf ihrem Grabstein im Chor abgebildete Margarethe Asparkerin († 1383), und die auf dem Denkmal der Grundsteinlegung dargestellte Bürgermeisterin Elisabeth Kraft, wie denn hierbei ganz besonders hervorgehoben sei, dass die Kostüme der auf dem Denkmal der Grundsteinlegung und der Weihe dargestellten Figuren, sowie die Tracht des beim Sakramenthäuschen knieenden Bürgermeisters Johannes Ehinger, sämtliche erwiesenermaßen dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts angehörig, genau und bis in's Einzelne mit der Kostümierung der entsprechenden Figuren in sämtlichen Bogenfeldern übereinstimmen.

Das Resultat unserer Untersuchungen bezüglich der Seitenportale ist also kurz folgendes: Es ist uns gelungen auf Grund kostümlicher Erhebung für das Alter der Skulpturen in den Seitenportalen eine obere Altersgrenze von 1370—80 und eine untere von 1400 höchstens 1410 festzustellen, woraus sich ganz von selbst ergibt, dasz diese sichtlich in ihre jetzigen Umrahmungen hineinkomponirten und in diesen aus einem Gusz bestehenden Steinbilder nicht, wie bisher geglaubt, von der alten Pfarrkirche stammen können, sondern in den ersten Jahrzehnten des Münsterbaues entstanden sind; nicht ganz gleichzeitig, zuletzt wohl, das Nord-Ost-Thor. Die untere Altersgrenze von ca. 1400 wird noch weiter dadurch bestätigt, dasz die in den Thürbogenfeldern der Frauenkirche zu Eszlingen befindlichen Skulpturen, welche aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts stammen, bereits andere, spätere, hier noch nicht vorkommende Kostümformen zeigen.

Es bleibt uns noch das Hauptportal, von dem, wie schon bemerkt, Felix Fabri sagt, dasz es „neue Skulpturen habe,“ während diese von Späteren ebenfalls als zweifellos von der alten Pfarrkirche stammend bezeichnet werden, da ja ihr Stil ein ungleich höheres Alter als das der Gleichzeitigkeit mit dem Münsterbau in Anspruch nehme. — In der untersten Reihe des Bogenfeldes sehen wir Kain und Abel genau in der Männertracht der letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts dargestellt; sie tragen das enganschliessende Wamms, entlang der ganzen vorderen Oeffnung mit der charakteristischen Knopfreihe besetzt; die weiten Aermel verengern sich am Handgelenk und sind bis zur Mitte der Hand manschettenartig verlängert; der Gürtel wird nicht um sondern unterhalb der Hüften getragen — kurz lauter entschieden auf den Schlusz des 14. Jahrhunderts hinweisende Besonderheiten. Die übrigen im Bogenfeld dargestellten Figuren bieten keinen Anhalt für Kostümbestimmung; ihre Gleichzeitigkeit mit den eben beschriebenen ist jedoch im Hinblick auf Stil und Ausführung nicht zu bezweifeln und daher kein Grund vorhanden, die Kain- und Abelgruppe für eine spätere Zuthat zu halten; aber eben hiermit sind wir berechtigt auch für dieses Bogenfeld die Entstehung seines Bilderschmucks in die ersten Dezennien des Münsterbaues, wie ich glaube nahe an 1400, zu verweisen. Für diese Annahme spricht noch der technische Umstand, dasz der in der obersten Spitze des Bogenfeldes dargestellte, aus einem Gusz bestehende Engelsturz genau in den ziemlich flachen, den bedeutenden Dimensionen des Spitzbogens entsprechenden Scheitelwinkel hineinpaszt, was nicht der Fall sein könnte, wenn diese Gruppe nicht von Haus aus in dieses Feld hineinkomponirt worden wäre, sondern nach bisheriger Annahme früher in einem anderen jedenfalls viel kleineren Giebelfeld der alten Pfarrkirche gestanden hätte. Es soll nun hiemit nicht ausgeschlossen sein, dasz die eine oder andere Figur — vielleicht die Gottvatergestalten in der zweiten Reihe, welche einen etwas unvollkommeneren Typus zeigen als die anderen — wirklich aus der alten Pfarrkirche stammen mögen; hierin läge auch die Erklärung für die Angaben Felix Fabri's, welche dann nicht als gänzlich aus der Luft gegriffen, sondern nur als eine Entstellung und Verdrehung des wirklichen Sachverhalts anzusehen wären, wie sie ja leicht im Laufe von hundert Jahren (Fabri schrieb 1488) durch mündliche Tradition entstehen kann. Doch nur bei den lose aneinander gereihten Gruppen des Hauptportals ist eine solche theilweise Verwendung älterer Skulpturen denkbar, nicht aber bei den in sich aus einem Gusse bestehenden Steinbildergruppen der Seitenportale, über deren Alter, sowie über das der meisten Figuren des Hauptportals nach Vorstehendem kein Zweifel mehr sein dürfte.

Ulm, im November 1876.

Alfred Arlt.